Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 29 (1915)

Heft: 4

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aufgestellt. Die Grabplatte zeigt in starkem Relief das prächtig stilisierte Vollwappen der Eberler (roter Eberhals in gelb), ist wenig beschädigt und noch mit einigen alten Farbspuren versehen.

Anfang Januar 1915 sind die „sehr guten Leistungen auf dem Gebiete der heraldischen Skulptur“: die Wappen und Schilde an den Rundpfeilern zu St. Martin, welche dem Ende des 14. Jahrhunderts entstammen, von der sie bedeckenden, dicken Farbschicht befreit und dann sorgsam in den richtigen Farben wieder bemalt worden. Bei allen Wappen, mit Ausnahme desjenigen der zum Tor am Kanzelpfeiler, kamen beim Ablaugen alte Farbspuren zum Vorschein.

Im Mai 1915 sind die zwölf Wappen aus dem 14. Jahrhundert an den Rundpfeilern zu Predigern ebenfalls abgelaugt und richtig bemalt worden. Auch hier kamen überall alte Farbspuren, auch auf schwarze Farbe aufgetragene Silberornamente (wohl aus dem 14. Jahrhundert stammend) an den Tag. Alles wurde genau wieder hergestellt und, wie zu St. Martin, wurden unter der neuen Bemalung nur die erhaltenen Reste der ältesten Farbschicht gelassen.

Erwähnt sei auch, dass im Juli 1915 anlässlich einer Reparatur an der Giebelwand der Barfüsserkirche die Gelegenheit benützt wurde, um die beiden hoch oben angebrachten Stifterwappen zu bemalen. Es sind die Schilde des Oberstzunftmeisters Henman Fröweler von Erenfels und seiner Gemahlin Suselin von Hunewiler († 1411). *W. R. St.*

Bibliographie.

JAKOBUS REIMERS. — **Das Adlerwappen bei den Friesen.** Von Dr. Jakobus Reimers, Museumsdirektor a. D. Verlag von G. Stalling, Oldenburg i. Gr. 1914. Preis steif kart. M. 4. —.

Die schon mehrfach besprochene Erscheinung, dass in Friesland auffallend viele Wappen in gespaltenem Schilde vorn einen halben Adler zeigen, hat der Verfasser durch eine eingehende Untersuchung über die ehemaligen, ganz eigenartigen und sehr altertümlichen Standesverhältnisse dieses Landes zu klären versucht. Da dort die Grafengewalt, die im übrigen Deutschland sich allmählich zur Landeshoheit auswuchs, sich nicht durchsetzen konnte, so wurden dort auch nicht die Freien in den Stand unfreier Bauern oder ministerialer Lehensleute herabgedrückt. Die reicheren von ihnen, die man modern ausgedrückt als Gutsbesitzer bezeichen kann, und die dort Hovelinge, Egethlinge und Eigenerbe genannt wurden, hatten im Mittelalter den Kriegsdienst zu Pferde zu leisten und werden bezeichnet als „zu Schild und Helm geboren“, ein Ausdruck, der auch im übrigen Deutschland für den Adel gebräuchlich ist. Diesen Umstand hat der Verfasser nicht richtig bewertet. Er hält diese Leute für Bürgerliche und scheint nur den zum Ritter geschlagenen Personen die Adelsqualität zugestehen zu wollen. Das ist unrichtig. Es scheint ihm ganz zu entgehen, dass die Ritterwürde etwas persönliches ist, und dass auch der Adlige noch besonders zum Ritter geschlagen wird. Vielleicht hat er sich daran gestossen, dass die Hovelinge auch „Buren“ genannt werden. Aber es kommt auf die Sache an,

nicht auf das Wort. Da hätte ihm der § 33 des Eidenstädtschen Landrechts von 1428 zu denken geben müssen, in dem es heisst, dass die „Hovetleute, die zu Schwert und zu Helm geboren sind, auf die Heerfahrt zu Pferde geschickt werden als Wapner (ähnlich nannte man damals die Adligen am Rheine Wepelinge, in Süddeutschland Wappengenossen); deshalb haben Ritter und Rittersgenossen gesattelte Pferde als Heergewäthe". Da die Hovelinge als Rittersgenossen bezeichnet werden, sind sie, trotzdem sie anderswo Buren heissen, als Adlige qualifiziert. Ihr Wappenbrauch erklärt sich demnach von selber. Wenn sie dabei ihr Familienzeichen mit einem halben Adler zusammenstellten, dann bringt Reimers das wohl mit Recht mit dem Richteramt in Verbindung, zu dem ursprünglich die Besitzer aller, später nur die bestimmter Höfe berechtigt waren, die deshalb als „rechtführende Stathen" (Hofstätten) bezeichnet wurden. Er geht dabei davon aus, dass in der Tat seit dem 13. Jahrhundert hohe kaiserliche Gerichtsbeamte in ganz der nämlichen Weise ihr Familienwappen mit einem halben Adler zusammenstellten. So der Reichsschultheiss Eberwein von Frankfurt 1227, der Oberrichter von Pleisse, Günter von Chrimaschow und Vogt Heinrich von Crombach 1245. Da in Friesland keine Landeshoheit sich zwischen die Freien und den Kaiser geschoben hat, so fühlten sich die Richter dort als nur dem Kaiser unterstehend und vereinigten so den Reichsadler mit ihrem Wappen. So die theoretische Deduktion des Verfassers. Die Praxis gibt ihm nur teilweise recht. Von den 500 Wappen mit dem halben Adler, die er von Grabsteinen und Siegeln gesammelt hat, gehen nur 48 ins Mittelalter zurück, alle von Siegeln und nur aus Ostfriesland. Das älteste von ihnen, welches den halben Adler zeigt, ist von 1427 und ist das der Stadt Emden. Daneben erscheint er nur noch auf drei Siegeln aus dem 15. Jahrhundert. Ihnen können wir noch zwei anschliessen mit einem ganzen Adler im gespaltenen Schild und zwei andere, wo er in geteiltem Schilde steht. Diesen acht Siegeln, in denen der Adler mit dem Familienzeichen im Schilde vereint ist, stehen 33 gegenüber (wenn wir zwei mitrechnen, in denen kein Schild, sondern nur der Helm steht), in denen nur der Adler allein vorkommt, also in der weit überwiegenden Mehrzahl. In sechs weitern ist der Adler mit dem Familienzeichen in verschiedener Weise zusammengesetzt, z. B. frei über dem Schilde stehend. Demnach möchte man aus diesem, allerdings sehr unzulänglichen Material schliessen, dass man im Mittelalter meist nur einen Adler im Schilde und auf dem Helm führte, und dass erst seit dem 16. Jahrhundert der Brauch, einen halben Adler in den Schild zu setzen, in Friesland weitere Verbreitung gefunden habe. Das Bild der Entwicklung würde klarer zu Tage treten, wenn Reimers sich hätte entschliessen können, das vollständige Material über das mittelalterliche Wappenwesen in Friesland vorzulegen. Wir erfahren beiläufig, dass Johann tor Mude 1438 einen Baumstumpf mit Zweigen im Siegel stehen hat, also weder einen ganzen noch einen halben Adler. Man möchte wissen, wie gross der Prozentsatz dieser Wappen im Mittelalter im Vergleich zu den Adlerwappen ist. Das allein würde erst ein klares Bild ergeben. *Hauptmann.*

LOUIS MALZAC. — **Les Pourtalès.** Histoire d'une famille huguenote des Cévennes 1500-1860, avec de nombreuses illustrations, une carte de la région des Cévennes et un tableau généalogique. Paris, Hachette et Cie 1914.

C'est l'histoire de la famille Pourtalès depuis ses origines jusqu'au moment de sa dissémination au XVIIIe siècle. Cette période de l'histoire d'une race dont la notoriété est aujourd'hui européenne, était inconnue jusqu'à présent, malgré des recherches faites à plusieurs reprises par quelques-uns de ses membres; grâce à la perspicacité et aux investigations patientes couronnées de succès de M. le Dr Malzac, tout le passé cévenol des Pourtalès est reconstitué; en lisant ce livre si fortement documenté nous suivons pas à pas l'évolution lente mais graduelle d'une famille dont la droiture, l'esprit sérieux, les aptitudes commerciales, furent toujours unis à une forte croyance religieuse.

Le mas de Pourtalès se trouve situé sur un mamelon entre St-André de Majencoules et St-Martial (cette dernière localité, sur la rive droite de l'Hérault, est à distance à peu près égale de Valleraugue au nord et du Vigan au sud), au dessus de la rive gauche de l'Hérault, et du village de Peyregrosse. Il est possible que les premiers habitants de ce hameau lui aient emprunté son nom: les uns signaient *Portalès,* les autres *Pourtalès,* cette divergence est due à la prononciation patoise qui adoucit *o* en *ou.*

Cette famille nous apparait comme très prolifique: à la fin du XVIe siècle on la rencontre à St-Martial, à la Rouvière-Raoux, aux Pauzes, à St-André de Majencoules, au Vigan; la tige de Valbonne est très touffue et d'elle sont sorties les branches du Vigan, sans doute celle du Cayla et par celle-ci le rameau du Castanet des Perduts qui est actuellement existant en Suisse et par extension à l'étranger.

La branche du Vigan s'expatria dès 1685 en Angleterre et existe encore dans le Somerset.

Les Pourtalès de Notre-Dame de la Rouvière et de St-André de Majencoules sont restés autochtones et leurs descendants, catholiques ou protestants, sont encore nombreux dans cette région; plus tard ils se retrouvent à Sumène, à Ganges, à St-Laurent-le-Minier, à St-Hippolyte du Fort, à La Salle, à Montpellier et à Anduze.

L'origine commune de tous les Pourtalès n'a pas pu être établie d'une manière certaine; il aurait fallu pour y arriver des documents antérieurs à 1500, qui font défaut.

L'ancêtre auquel M. le Dr Malzac rattache tous les descendants de ce nom est Claude Pourtalès, du mas du Viala; il se fixa au Castanet des Perduts où sa famille vécut pendant quatre générations, cultivant ses terres et vivant de la vie frugale des montagnards cévenols. Jean Pourtalès quittant la localité où était venu son quadrisaïeul, émigra vers 1640 à La Salle, ville industrieuse et commerçante alors; il y fait le commerce des laines, puis celui de l'argent et des prêts sur gages; ses affaires devenant plus considérables, il s'associe avec des concitoyens. «Il semble avoir un des premiers compris la valeur des biens «mobiliers et la nécessité de faire circuler les capitaux pour s'enrichir» (f. 28).

Jean, son fils, lui succède; il devient un des plus grands marchands-drapiers de La Salle, achète et revend des denrées, fait de la banque, acquiert des terrains et des maisons. En secondes noces il épousa Susanne Molles, fille d'Etienne Molles, pasteur et seigneur de Pierredon, d'une famille de petite noblesse. Il eut onze enfants; c'est eux qui commencèrent l'exode de leur famille à l'étranger.

Le fils aîné, Jean II Pourtalès, resta à La Salle à cause de sa situation et des biens fonciers hérités par droit d'aînesse. Les persécutions contre les Camisards, les dragonades, les vexations sans nombre auxquelles étaient en lutte les huguenots, décidèrent ses frères à quitter leur pays pour trouver des terres plus hospitalières: Louis (1692, † 1751) part le premier, il se rend à Genève, puis Pierre (1698, † ....) sans doute auteur de la branche de Montpellier, Jérémie (1701, † 1784) qui va à Lyon, ensuite à Genève et enfin à Neuchâtel, François (1694, † ....) qui quitte La Salle après 1718 pour une destination inconnue, Paul (1706, † ....) auteur de la branche de Valenciennes, Etienne (1703, † ....) réfugié à Hambourg, père de deux enfants morts jeunes et d'une fille décédée sans alliance en 1814.

Louis fut reçu bourgeois de Genève en 1716; il eut six enfants, dont deux filles: Anne (1715, † 1807) femme de Jean-François d'Escherny, bourgeois de Neuchâtel, et Marguerite (1715, † ....) femme en premières noces de Simon Greffulhe, négociant à Genève, ancêtre des comtes Greffulhe actuellement établis à Paris, et en secondes noces de François-Louis Trembley; son fils Jean-Jacques (1721, † 1764) négociant à Genève comme son père, épousa Marguerite Kick, dont il eut quatre fils.

Quant à Jérémie Pourtalès, septième enfant de Jean Pourtalès-Molles, reçu bourgeois de Neuchâtel en 1722, anobli en 1750 par le roi Frédéric II de Prusse, il eut une brillante destinée due à ses qualités et à ses grandes aptitudes commerciales; il est l'auteur de la branche aînée comtale des Pourtalès et de la branche dite de Neuchâtel.

Dans une centaine de pages, l'auteur de ce travail retrace l'existence des différents membres de cette famille; il nous parle de leur rôle commercial et politique, de leur influence religieuse, principalement dans la petite église de St-Roman de Codières (fermée en 1684), de leur vie de famille; grâce à des planches nombreuses, le lecteur peut illustrer par l'image les évolutions des Pourtalès, depuis le mas de Pourtalès, en passant par le Castanet des Perduts, jusqu'à La Salle, où ils acquirent des maisons, que nous voyons défiler sous les yeux. Des signatures, des autographes, un portrait, contribuent encore à rendre plus vivante la généalogie d'une famille qui sut s'élever fort haut dans l'échelle sociale.

Les pièces justificatives, très nombreuses, sont réunies de la page 109 à la page 234; elles se rapportent à l'état-civil, à des terriers de la région, à des extraits des archives de l'intendance du Languedoc (au sujet de la mort de Jean I Pourtalès), à des actes notariés.

Quinze tableaux généalogiques terminent l'ouvrage et en condensent d'une façon très claire tout le contenu; ils indiquent jusqu'à nos jours la descendance des diverses branches issues de Claude Pourtalès, l'ancêtre commun. Ces tableaux

se répartissent comme suit: 1° un tableau pour le tronc principal cévenol depuis Claude. 2° un tableau pour les branches aînées de La Salle et de Genève. 3° cinq tableaux pour la branche aînée de Neuchâtel existant aux Etats-Unis, à Laasow en Allemagne, à Genève et aux Crénées. 4° trois tableaux pour la branche de Gorgier. 5° un tableau pour la branche de Greng. 6° trois tableaux pour la branche cadette de Neuchâtel. 7° un tableau pour la branche de Valenciennes.

Aux pages 98, 102, 104 et 106 figurent les branches de Puechaguima, du mas de Camplan et de Sumène, issues d'Antoine et de Fulcrand Pourtalès, fils de Jacques, actuellement éteintes, et le rameau de St-Hippolyte du Fort éteint au commencement du XIXe siècle.

En fermant ce beau livre de famille on ne peut qu'admirer les résultats auxquels est arrivé l'auteur, malgré des difficultés nombreuses dûes à la dissémination considérable des membres de cette race cévenole, non seulement aux abords immédiats de son berceau, mais encore dans des localités fort éloignées que la sagacité du Dr Malzac a su lui faire découvrir. Rares sont les travaux de ce genre concernant les familles cévenoles de cette période troublée de l'histoire, aussi faut il admirer sans réserve le chercheur et le savant qui a pu pour les Pourtalès remonter fort loin dans leurs antécédents.

Au point de vue héraldique nous relevons, pour cette période française de l'histoire des Pourtalès, quelques renseignements intéressants: les armes de Jean Pourtalès furent enregistrées le 6 août 1700 à l'Armorial Général de France (Généralité de Montpellier) folio 858, n° 330, comme suit: «*D'azur à «un portail d'argent maçonné de sable.*» (fig. 261).

Fig. 261

Fig. 262

Fig. 263

«Ces premières armes, dit M. le Dr Malzac, ne paraissent pas être restées «longtemps telles quelles en usage dans la famille, puisque Jean III, capitaine «au service de Hollande, revénu en France, scellait en 1790 d'*un pélican,* une «lettre adressée à M. Vassas (fig. 262).

«Plus tard, Jérémie septième enfant de Jean Pourtalès réunira sur son «blason les deux emblèmes de la famille et portera: d'azur au pélican d'argent «dans sa piété de gueules, au chef de gueules, chargé d'un portail d'argent, «maçonné de sable. p. 51.» (fig. 263).

Relevons aussi les armes de la famille Molles à laquelle appartenait la mère de Jérémie Pourtalès: de gueules à un château ouvert et maçonné de sable et posé sur un rocher aussi d'argent (Armorial de Nîmes) p. 47.

Au sujet du pélican, l'auteur fait ressortir l'analogie de ces armes avec celles des Pelet d'Anduze, enregistrées en 1696, sous le numéro 26, comme suit: d'or à un pélican d'azur, avec sa piété, le tout ensanglanté de gueules, p. 51. Cette famille les tenait-elle d'une alliance Pourtalès? c'est possible, comme l'inverse l'est aussi, ou faut-il voir dans ces Pelet du Midi des descendants des Pelet de Genève qui eux également portaient les mêmes armes? L'*Armorial Genevois,* seconde édition, les indique comme originaires de Viuz en Faucigny avec Jacques Pelet en 1525, et mentionne un sceau de 1563 avec le pélican.

La définition de cet oiseau dans le blason des Pourtalès donne lieu à des variantes: le Dr Malzac cite le pélican *dans sa piété de gueules,* les *Archives héraldiques 1899,* p. 54-55 dans l'article intitulé «Nobiliaire du Pays de Neuchâtel» nous donne: coupé . . . au second d'azur à la *piété* d'argent. Enfin l'*Almanach généalogique suisse 1905* p. 414 indique: D'azur au pélican *et sa piété d'argent* sur un tierce de sinople! Je ne relève pas l'erreur d'impression: tierce pour tertre, mais cette piété qu'est-ce? Les manuels d'héraldique modernes disent que «*le pélican*» comprend sous cette dénomination: l'oiseau les ailes étendues, se becquetant la poitrine et nourrissant ses petits toujours au nombre de 3, le tout placé dans un nid appelé aire. La *piété* désigne les gouttes de sang qui sortent de la plaie du pélican, quand elles sont d'un autre émail que le corps; on ne parle de l'*aire* que quand le métal est différent. Les auteurs anciens, Palliot entre autres, sont d'un avis différent: pour eux la *piété* ne désigne ni les gouttes de sang, ni l'aire, mais «l'*action entière d'un pélican se représentant «de profil et se perçant la poitrine.*» Le *pélican,* sans autre, désigne l'oiseau seul; avec ses petits, on emploie le terme *en sa piété;* s'ils sont dans une aire ou sur une autre pièce, il faut la désigner, de même si le sang de la poitrine est d'un autre émail que l'oiseau on dit: *piété ensanglantée de* . . .

Une étude détaillée sur les armoiries de la famille de Pourtalès ayant paru dans les *Archives héraldiques* de 1889, p. 265 et suivantes, dûe à la plume de M. Jean de Pury, il serait superflu d'en dire davantage à ce sujet.

Une seconde remarque nous a été suggérée par les armes enregistrées en 1700 par Jean Pourtalès: d'azur au portail d'argent. Les auteurs, admettent que les armes concédées à Jérémie de Pourtalès par Frédéric II en 1750 étaient la réunion des deux anciennes, c'est-à-dire le pélican et le portail. Or le champ de celles de Jean Pourtalès (un portail), était *d'azur* et non de gueules?

En outre dans l'ouvrage de MM. Maurice Tripet et Jules Colin reproduisant l'*Armorial manuscrit de la Bibliothèque de la Ville de Neuchâtel (2e série)* p. 55, nous avons, posé sur le tout, un écu représentant un château ouvert sur champ de gueules; de même dans l'*Armorial de la Noble compagnie des Mousquetaires,* planche 12, c'est un château qui figure en cœur sur les armes du comte Alexandre de Pourtalès (1838-1839). Cette pièce nous apparaît bien comme telle et non comme un portail ou un portique, parce que le corps principal est surmonté d'un toit et flanqué de tours. Ici aussi les définitions varient suivant les auteurs: un portail ouvert . . ., un portail ouvert flanqué de deux poternes . . ., un portique d'argent ouvert du champ . . .

Reprenant les armes de la famille Molles nous constatons une analogie frappante avec celles qui nous occupent: *de gueules au château ouvert et maçonné de sable et posé sur un rocher aussi d'argent;* ce sont des armes parlantes *(moles).*

Jérémie de Pourtalès n'aurait-il pas réuni dans un même écu les armes paternelles et maternelles en supprimant seulement à ces dernières le rocher qui n'aurait plus raison d'être en chef? ou bien encore s'en serait-il inspiré pour composer son blason tout en remplaçant l'azur par le gueules?

M. Malzac indique pour les armes de Jérémie: d'azur au pélican . . . au *chef* de gueules chargé d'un portail. C'est évidemment une erreur, il s'agit d'un *coupé* et non d'un chef, tous les auteurs nous paraissent être d'accord sur ce point.

Il serait intéressant pour avoir des descriptions précises de pouvoir lire le texte original des différents diplômes de la famille de Pourtalès, c'est-à-dire de ceux qui ont été accordés: 1° le 14 février 1750, par Frédéric II à Jérémie de Pourtalès. 2° le 1er août 1811, avec le titre de chevalier, par l'Empereur d'Autriche à Jacques-Louis de Pourtalès, fils aîné de Jérémie. 3° le 19 mai 1814, par Frédéric-Guillaume III à Louis, James et Frédéric de Pourtalès, fils de Jacques-Louis, avec le titre héréditaire de comtes prussiens. 4° par Napoléon Ier avec titre de comte français à Frédéric de Pourtalès.

Pour terminer cette partie héraldique notons encore les armes d'André Paul Pourtalès, 1741, † 1825, maire de Valenciennes, que M. le Dr Malzac nous définit (Tableau généalogique XV) ainsi: *de gueules au soleil d'or; au canton dextre d'azur au pélican nourrissant ses petits.* *Henry Deonna.*

Zeitschriftenschau — A travers les revues

SUISSE

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde. Indicateur d'antiquités suisses. 1914. No 4. H. Lehmann: Die Glasmalerei in Bern am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts (Forts.). — Ed. A. Gessler: Bildliche Darstellungen der ritterlichen Bewaffnung zur Zeit der Schlacht von Sempach 1386.

1915. No 1. H. Lehmann: Die Glasmalerei in Bern etc. (Forts.). — E. Major: Eingegrabene Wandinschriften und Malereien des 16. Jahrhunderts in Basel. — J. Keller-Ris: Die Fenster- und Wappenschenkungen des Staates Bern von 1540 bis 1797. — **No 2.** Ad. Fluri: Die Siegel der Stadt Bern 1470—1798. H. Lehmann: Die Glasmalerei in Bern etc. (Forts.). — J. Keller-Ris: Die Fenster- und Wappenschenkungen etc. (Forts.). — **No 3.** H. Lehmann: Die Glasmalerei in Bern etc. (Forts.). — Ed. Wymann: Das Inventar der St. Peterskapelle zu Luzern vom Jahre 1722.

Revue suisse de numismatique. T. XX. 1re liv. Les débuts probables du monnayage épiscopal bâlois au Xe siècle. — Louis Ewig, ein vergessener Numismatiker 1814—1870. — Les trouvailles monétaires de Châtillens et de Faoug. — Die Tätigkeit der Münzstätte in Luzern von 1803 bis 1848. — Über einen Medaillenstempel von Schwendimann. — La médaille du collège de Morges. — Basler Münzmeister, Stempelschneider und Medailleure. — Le premier batz de Neuchâtel frappé en 1600. — Neue Berner Münzen.

ALLEMAGNE

Familiengeschichtliche Blätter. 1915. Heft 5. Elsässische Adelige auf der Universität Strassburg in den Jahren 1621—1789. — Aus der biographischen Literatur der letzten Jahre. — Genealogische Taschenbücher für das Jahr 1915. — Königlicher Sächsischer Wappenbrief Breymann (mit Beilage). — **Heft 6.** Über Postmeisterfamilien mit besonderer Berücksichtigung der Familie Kees. — Zur Geschichte der Danziger Familie Groddeck (von Groddeck). —

Familiengeschichtliche Urkundenbücher. — Das Protokollbuch des Kaiserl. Hofpfalzgrafen Theodor Reinking. — Hamburger Bürgermeister-Pfennige. — Wie ein Wappen wandern kann. — **Heft 7.** Familiengeschichtliche Urkundenbücher. — Von den Franzosen im Jahre 1796 in Ravensburg geplünderte Familien. — Zwei von Rössingsche Grabplatten. — Zur Ahnentafel des Fürsten Otto von Bismarck. — **Heft 8.** Das Protokollbuch des Kaiserl. Hofpfalzgrafen Theodor Reinking. — Die von Knoblauch in Preussen. — Der Adelsbeweis für Familien polnischer Herkunft. — Nochmals das Stammbuch der Familie von Rauner. — Zur Ahnentafel des Fürsten Otto von Bismarck.

Der Deutsche Herold. 1915. Nr. 6. Totenschilde. — Ein Beitrag zur Corfeyschen Genealogie. — Vom deutschen Heimat-Kalender. — **Nr. 7.** Die Wappen des Mittelalters und der neueren Zeit im Spiegel deutscher Familiennamen. — Theaternamen. — Paul Trummer †. — Gibt es noch Freiherren v. Canitz? — **Nr. 8.** Weltkrieg und Heraldik. — Das Corfeysche Wappen in Westfalen. — Bildnis einer Schwanenordens-Dame in Graz. — Deutsche Wappenwasserzeichen. — Die Wappen des Mittelalters und der neueren Zeit im Spiegel deutscher Familiennamen. — **Nr. 9.** Schutz des Familiennamens gegen Decknamen (Pseudonyme) von Schauspielern und Schriftstellern. — Die von Beneckendorff. — Die Wappen des Mittelalters etc. — Deutsche Wappenwasserzeichen. — Eine offene Frage. — Dem erloschenen märkischen Geschlechte von Ahlimb. — Zur Hegerenterfrage. — Heraldik im Kriege. — Fahnen und Leben. — **Nr. 10.** Die Huldigung des Markgrafen Albrecht von Brandenburg und das preussische Wappen im Jahre 1525. — Proben aus einem heraldischen Sammelbande aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. — Wappenbriefe. Ein Vorschlag. — Schutz des Familiennamens gegen Decknamen etc. — Zwei Altardecken des 14. Jahrhunderts. — Ein von Wackerbarthscher Grabstein. — Die Tegernseer Monstrantz.

Heraldische Mitteilungen. 1914. Nr. 11, 12. **1915.** Nr. 1—2, 3—4, 5—6, 7—8.

Roland (Archiv für Stamm- und Wappenkunde). 1914—15. Nr. 11—12. Einiges vom Reichsfürstenstande des Mittelalters. — Carl Ludwig Stein. — Genealogia Henseliorum.

16. Jahrg. 1915—16. Nr. 1. Genealogia Henseliorum. — Carl Ludwig Stein. — 2 Namen-Register als Beitrag zur Coburgischen Familiengeschichte. — Die Wappenschilde der Deutschordensritter in der St. Jakobskirche in Nürnberg. — **Nr. 2.** Die Familie Goeckel. — Die Trinkewitze. — Stammbuch des Dr. med. Justus Heinrich Heckenberg, in Osterode. — Carl Ludwig Stein. — Aus der Laubauer Stadtbibliothek. — Geschichte der Familie Hülsberg. — **Nr. 3.** Burg Lötzen in Masuren. — Die Familie Göckel. — C. L. Stein. — Der Kunstwart-Artikel „Fahnen und Leben". — Alte Grabsteine auf dem Kirchhof in Bad Pyrmont. — **Nr. 4.** Auszug aus: G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern. — C. L. Stein. — Mit dem Landwehrbataillon Soest 1870—71. — Eine interessante Namensumwandlung. — Das Geschlecht Grube. — Proben aus einem herald. Sammelband des Heroldsamts München.

ANGLETERRE

The Genealogist. Vol. 32. 1915—16. Part. 1. Osbert the Sherif. — A Vellum pedigree-roll of the family of Danyers. — Further notes on the Campbells of Duntroon. — Dugdales Visitation of Yorkshire. — Extracts from register of deaths of the cape of Good Hope, 1816—26. — Extracts from a seventeenth century note-book. — Marriage licenses of Salisbury. — Inquisitiones post mortem, temp. Henry VIII to Charles I. — Administrations in the Surogative Court of Canterbury.

DANEMARK et NORWÈGE

Personalhistorisk Tidsskrift. 5. Binds. 1914. Hefte 3. **6. Binds. 1915.** Hefte 1, 2.

Arkiv for genealogi og heraldik. Hefte 13—14.

ESPAGNE

Revista de Historia y de Genealogia Espanola. 1914. 12. **1915.** 1, 2.

Archivos historicos de Genealogia y Heraldica. Tomo II. 1914. 4, 5, 6. **Tomo III. 1915.** 1, 2.

ETATS-UNIS

The New-York genealogical and biographical Record. Vol. 45. 1914. 3, 4. **Vol. 46. 1915.** 1, 2.

The Utah genealogical and historical Magazine. Vol. V. 1914. 3, 4. Vol. VI. 1915. 1, 2, 3, 4.

HOLLANDE

De Wapenheraut. Jaarg. 18. 1914. 8, 9, 10, 11, 12. **Jaarg. 19. 1915.** 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11.

ITALIE

Bollettino araldico storico genealogico. Venezia. **1914.** 11, 12. **1915.** 1, 2, 3.

Bollettino araldico storico genealogico. Firenze. **1914.** 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12. **1915.** 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.

Rivista araldica. 1915. N° 3. La Franche-Comté chevaleresque. — Gioacchino Murat e l'Ordine delle Due Sicile. — I Morra e gli Epifanio. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Libro d'Oro del ducato di Ferrara. — Il patriziato Feltrese (blasonario). — Un canonico forlivese scrittore di araldica. — L'Ordine Cristino nel Valfortore. — Bibliografia genealogica italiana. — **N° 4.** L'Ordine Costantiniano a Genova. — La Franche-Comté chevaleresque. — I Castello di S. Pietro in Anatolia ed i suoi stemmi dei Cavalieri di Rodi. — Ancora dello stemma di Vannozza Borgia de' Cattanei. — Libro d'Oro del ducato di Ferrara. — Lo stemma della citta di Lanciano. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Stemma vescovile sopra una bandiera. — La stirpe dei Giocoli. — **N° 5.** L'abuso dei titoli nobiliari in Italia. — A proposito di Vannozza Borgia de' Cattanei. — Les princes d'Orléans sont-ils du sang? — Rinaldo III Juarel Conte di Avella. — La noblesse roumaine. — Giovanni Antonelli. — La controrivoluzione Cavese del 1799 e il capitano don Vinc. Baldi. — Spigolature intorno a Cagliostro. — L'ordine militare del Santo Sepolcro. — La Croix de Guerre en France. — Appunti di araldica e assiografia ecclesiastica. — Libro d'oro del ducato di Ferrara. — La nobilta Feltrese. — **N° 6.** Interno ai Bonaccolsi. — La noblesse roumaine. — Chiesa, Fregosi e Marocelli in Ferrara. — La corona dei principi romani. — Libro d'Oro del ducato di Ferrara. — La Franche-Comté chevaleresque. — Souvenirs du marquis de Belleval sur l'Ordre Constantinien. — Bibliografia genealogica italiana.

SUÈDE

Svensk Exlibris Tidskrift. IV. Arg. 1914. 1, 2, 3, 4. **V. Arg, 1915.** 1.

Gesellschaftschronik.

CHRONIQUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Bericht über die Jahresversammlung vom 2. Oktober 1915 in Solothurn.

In Anbetracht der vorliegenden dringenden Traktanden glaubte der Vorstand die Generalversammlung nicht wieder verschieben zu dürfen, wie es voriges Jahr geschehen ist. Doch wurde, dem Ernst der Zeiten Rechnung tragend, bloss zu einer eintägigen, rein geschäftlichen Sitzung eingeladen. Diese fand Samstag, den 2. Oktober, in Solothurn statt und wurde von 24 Mitgliedern besucht. Ein gemeinsames Mittagessen im Hôtel Krone eröffnete die Tagung.

Ebendort wurde dann auch die Generalversammlung abgehalten. Nach Verlesung von Jahresbericht und Jahresrechnung, die beide in extenso in den „Archives" gebracht werden sollen, referierte Herr Dr. Merz über das Genealogische Handbuch: Band III soll nächstes Jahr abgeschlossen werden; in der